

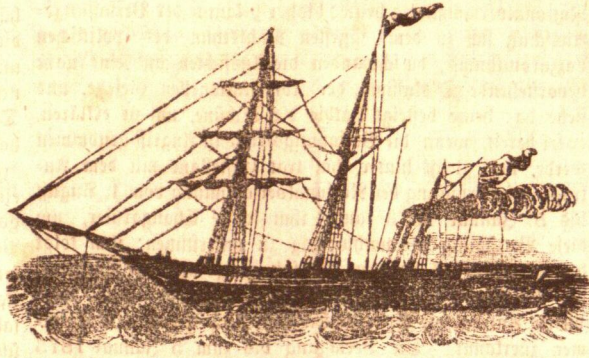
Niemeler Dampfboot.

N^o 174.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 29. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnem-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Bestel-
lungen auf das Niemeler
Dampfboot für die Monate August
u. September werden von Hiesigen in
unserer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Postanstal-
ten entgegengenommen. Der Pränume-
rationspreis beträgt hier am Orte 20
Sgr., mit Botenlohn sowie auswärts
24 Sgr.**

Tages-Chronik.

Den 29., Abends 7 Uhr, im Hiesigen Locale Vor-
stands-Sitzung des Armen-Unterstützungs-Vereins.

Vergangenheit und Zukunft.

Wenn neu geschaffene und im Werden befindliche Reformen Aussicht auf lange Dauer haben sollen, so müssen sie von vornherein einer populären Zustimmung begegnen, welche nur aus einem besseren Verständnis der Zeitverhältnisse hergeleitet werden kann. Ein in Betreff seiner innern Politik gedankenlos gebliebenes Volk sagt schnell Ja oder Nein, wie eine gewisse Gattung von Mutterböckchen, die, vom Parquet des väterlichen Bodens entlassen, plötzlich vor lauter verwirrenden Problemen des Lebens stehen. Es ist ein vortrefflicher Zug unserer Zeit, daß, wie sie für alle Gebiete und Berufszweige praktische Menschen vorzugsweise braucht, dem Einzelnen gar nicht mehr die Wahl gelassen wird, sich in die Cocons selbstgegener Phantasien und Theorien einzuspinnen und mit zwanzig Jahren abseits in beschaulichen Klosterbetrachtungen sich zu ergeben, sondern daß Niemandem von jenem vorgenannten Alter an das Stahlbad der konkreten Wirklichkeit erspart bleibt. Es braucht der Staat, es braucht die Kommune, es braucht jedes Berufsfeld nicht bloß Menschen von durchschnittlicher Bildung, sondern auch zur praktischen Selbstständigkeit angelegte Köpfe, solche, die Sach- und Menschenkenntnis zu einer dem Irrthum möglichst wenig unterworfenen Routine werden lassen. Selbst an die Kreise der stillen Gelehrsamkeit tritt dieses kräftigere Gebot unserer Tage heran und zwingt den in alte Manuscripte vertieften Bücherfreund, der gewohnt war, in verschwundenen Zeitaltern zu leben, zu einer denkenden Theilnehmung an den großen Fragen der Gegenwart. Wenn einerseits die Deutsche Presse sich das Verdienst zusprechen darf, dem einzelnen die Bekanntschaft mit den bedeutsamsten Staatseinrichtungen täglich lieber gemacht zu haben, so bleibt doch andererseits als wesentlichster Hebel dieses gegenseitigen Besserkennens die nationale Einigung bestehen, denn dieses Werk mit seinen gewaltigen Einwirkungen auf das bürgerliche Leben zwingt den Einzelnen — ob er wolle oder nicht — zur beständigen Orientirung in der Politik und drängt ihn zugleich zur Mitthätigkeit auf seinem besonderen Berufsfelde. Kam es irgend einer geschichtlichen Periode darauf an, Klarheit über sich selber im ganzen Volke zu verbreiten und alle Volksschichten zur Theilnahme am politischen Leben der Gegenwart aufzurufen, so darf es von unserer Zeit gesagt werden, — und Niemand sollte daran mehr Anstoß nehmen, daß die Praxis im Leben, wie in der Politik heute zum konkurirenden Princip erhoben ist neben der Idee, Niemand darüber klagen, daß die Verschwommenheit und Unbestimmtheit, wie sie Kennzeichen vorübergegangener Kulturepochen waren, haben endlich Plak machen müssen einer rationalen Betrachtungsweise auf dem ganzen Gebiete des bürgerlichen und politischen Lebens. In eine solche Zeit sich hineinzuheben ist für einen Deutschen unerlässliche Pflicht. Die geistige Strömung im geeinten Reiche, gesund und lebendig, drängt auf Neugestaltung unseres Volkslebens hin. Mit der Zeitung seiner

politischen Angelegenheiten zufrieden in der Erkenntnis, daß der Luxus privater Lieblingstheorien nicht auf den Markt der unmittelbaren politischen Bedürfnisse gehöre, darf sich heute der Deutsche mit Stolz sagen, daß er vom ideellen und vom praktischen Standpunkte aus nichts so hoch zu schätzen berechtigt ist als die Deutsche Gegenwart, welche mit ihren großen Zielen die Selbstverwaltung und Selbstverantwortlichkeit, mit ihren Vorzügen, ja selbst mit ihren Schwächen immer noch besser ist, als unsere Vergangenheit. Denn sie drängt nicht zum voreiligen Wegziehen des Vorhanges der Zukunft, wie es andern Europäischen Völkern zur Gewohnheit geworden, sie zwingt nicht die sibyllinischen Bücher aufzuschlagen und um die Geschichte des Deutschen Volkes besorgt zu sein. Die Deutsche Gegenwart zeigt uns einen reisenden Baum der allgemeinen in alle Kreise Eingang gewinnenden Bildung, einer Bildung, durch welche gleichmäßig Kopf und Herz, Gemüth und Verstand ergriffen, der Herrschaft der Phrase und der Unklarheit ein energisches Ende bereitet und die durch Bescheidenheit ausgezeichnete echte Sittlichkeit wieder zu Ehren gebracht wird. Der Baum, an welchem diese eines freithätlichen Volkslebens würdigen Früchte reifen, ist nicht der Baum jener Erkenntnis, welche ohne Einfluß zu gewinnen auf den innern Menschen, den Geist nur einseitig auf Augenblicke erleuchtet, um ihn dann in neue Dunkelheiten zu stürzen. Wenn noch etwas Wahres ist an dem Worte, daß die Deutschen eine Nation von Denkern seien, so kann es nur darin begründet sein, daß diese Nation vor allen andern geistig dazu angethan ist, die Irrthümer und Mißverständnisse, denen sie im politischen Leben bisher unterworfen war, am schnellsten und am erfolgreichsten von sich abzuwerfen. Ein solches Lob ist das höchste für ein ganzes Volk: denn es bedeutet freiwillige Enttugung und einen Herrscherinn, der die arrogante Vorurtheilslosigkeit wie die knechtische Urtheilslosigkeit, den bunt aufgeputzten frivolen Liberalismus wie den bigotten Absolutismus gleichermaßen haßt und verabscheut. Die „Erziehung zur Freiheit“ ein stolzes Wort der Deutschen Pädagogen, ist das größte und schwerste Problem, dessen Lösung niemals einer Partei gelingen kann; es ist der Innbegriff der höchsten politischen und socialen Entwicklung eines ganzen Volkes, das, begünstigt durch eine normale und gesunde geschichtliche Grundlage, wie sie die Deutsche Gegenwart bietet, bewußt und klar seine Pflicht erfüllt, um als sein Recht fordern zu können: den beständigen, aber maßvollen Fortschritt in politischer Freiheit.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 25. Juli. [Zur Situation.] Dem ersten entscheidenden Schritt unserer Regierung, der Schließung der hiesigen katholischen Vereine, mit welchem sie von ihrem Kampfe gegen den katholischen Klerus auf die direkte Bekämpfung des Ultramontanismus überhaupt, soweit er sich in der katholischen Bevölkerung geltend macht, übergang, hat sich rasch ein zweiter nicht minder bedeutungsvoller Schritt angeschlossen, der gleichwie der erste auf den Beifall aller reichsfreundlichen Kreise rechnen darf. Wie der Telegraph aus Posen meldet, hat die Regierung die Schließung der unter der Leitung der Ursulinerinnen hier selbst bestehenden Elementararmenschulen und der Privatschule des Waisenhauses im ehemaligen Philippinerkloster verfügt und gleichzeitig das Fortbestehen der höheren Mädchenschule der Ursulinerinnen nur unter besonderen Bedingungen gestattet. Bekanntlich hat die preussische Regierung nach ihrem Erlaß des Jesuitengesetzes die dem Jesuitenorden nahe stehenden weiblichen katholischen Kongregationen von jeder Theilnehmung an dem Unterricht der Schulpfugenden entfernt. Dagegen ist bisher den übrigen weiblichen katholischen Orden gegenüber, denen die Erziehung der weiblichen Jugend besonders in den Rheinprovinzen, Westfalen und Posen fast allein überlassen ist, seitens der Regierung nichts geschehen, um ihren verderblichen Einfluß auf die Erziehung unserer heranwachsenden Generation zu beseitigen oder auch nur zu vermin-

dern. Die sich daraus ergebenden traurigen Folgen haben sich gerade in den letzten Tagen in eklatanter Weise bei der gerichtlichen Verhandlung gegen die hochadeligen Damen zu Burgtheinfurt geäußert. Unter den Unterzeichnerinnen der Adresse befanden sich Mutter und Töchter, jene von ihren Vertheidigern und geistlichen Hausfreunden und diese von ihren geistlichen Erzieherinnen in den gegenwärtigen religiösen Kampf hineingezogen, ohne daß sie das geringste Verständniß von der Bedeutung dieses Kampfes hatten. Unter dem Eindrucke dieses Ereignisses wird das oben erwähnte weitere Vorgehen gegen den Ultramontanismus um so freundlicher begrüßt werden, da keine gesellschaftlichen Bedenklichkeiten existiren, welche diesem Vorgehen hindernd sich in den Weg stellen können.

Nach den neuesten uns zugehenden Nachrichten scheinen jetzt fast alle Europäischen Großmächte die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die Verhältnisse in Spanien nicht länger so bleiben können. Die dortige Kriegsführung und der Zustand des Landes sprechen so sehr allem dem Hohn, was die Mächte in neuerer Zeit aufstrebten, daß man sich doch über kurz oder lang zu einer Intervention wird entschließen müssen. Die letzten Thaten der Karlisten werden aber in jedem Falle die unmittelbare Folge haben, daß die Großmächte von jetzt ab die Haltung Frankreichs Spanien gegenüber, die bisher mindestens als eine indirekte Theilnehmung bezeichnet werden kann, mit erhöhter Aufmerksamkeit verfolgen werden. Nur dann, wenn von Frankreich aus dem karlistischen Aufstande der Zugang abgeschnitten wird, ist es möglich, ihn zu ersticken. Es handelt sich also zunächst darum, die französische Regierung zu vermögen, dem Aufstande jedwede Unterstützung zu entziehen und ihn damit die Lebensader zu unterbinden. Diese Frage beginnt schon eine greifbare Gestalt anzunehmen und wird gewiß nicht eher abgeschlossen werden, als bis das gewünschte Resultat erreicht ist. Im Englischen Oberhause hat nämlich Lord Russell den Lord Derby dahin interpellirt, ob England Schritte gethan habe, um bei Frankreich Vorstellungen zu erheben wegen der von französischer Seite aus den Karlisten geleisteten Unterstützungen. Diese Interpellation beantwortete Lord Derby dahin, daß die Madrider Regierung kein solches Ersuchen an das Britische Kabinett gestellt habe und daß Letzteres demnach auch keine Veranlassung habe, Vorstellungen an die französische Regierung zu richten. Die Englische Regierung erkennt also in jedem Falle die sachliche Berechtigung der Interpellation an und weigert sich nur wegen formeller Bedenken, die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen. Würde die Madrider Regierung mit einem öffentlichen Proteste gegen die Haltung Frankreichs dem inneren Kampfe in Spanien gegenüber hervortreten; so fiel das von Lord Derby geäußerte Bedenken fort und die nöthigen Schritte bei Frankreich würden wenigstens von England gethan werden, trotzdem die Madrider Regierung auch von diesem Staate noch nicht officiell anerkannt worden ist. Auch die seit mehreren Tagen aufeinanderfolgenden officiösen Leitartikel der „Nordd. Allg. Zeitg.“ über die Spanische Frage, von denen besonders der heutige von Freundlichkeiten gegen die Madrider Regierung überfließt, deuten an, daß auch die Deutsche Reichsregierung von einer officiellen Anerkennung der Madrider Regierung ihre erhöhte Theilnahme für die Spanischen Verhältnisse nicht abhängig zu machen gedenkt.

* In der Woche vom 5. bis 11. Juli sind in den Deutschen Münzstätten an Reichsmünzen insgesamt ausgeprägt worden 2,571,800 20-Markstücke, 476,132 1-Markstücke, 144,368 20-Pfennigstücke, 78,987 10-Pfennigstücke, 20,800 5-Pfennigstücke, 20,301 2-Pfennigstücke und 18,016 1-Pfennigstücke. Die Gesamttausprägung betrug dagegen bis zum 11. Juli: 1,044,300,440 Mark in Gold, 27,491,184 Mark 80 Pf. in Silber, 3,235,110 Mark 10 Pf. in Nickel- und 667,700 Mark in Kupfermünzen.

* Vom 1. Juli d. J. ab ist ein Theil des Kieler Hafens als spezielles Gebiet der Kriegsmarine abgetrennt. Das Marine-Gebiet umfaßt denjenigen Theil des Kieler

Hafens, welcher außerhalb einer von dem innersten Duc d'Alben bei dem Rakenenschieß „Barbarossa“ nach der innersten Vertauungsboje der Marine (Nr. 6) und von dort nach dem südwestlichsten Punkte des fiskalischen Terrains bei Wilhelmshöhe führenden gebrochenen Linie liegt, und ist dem Marine-Stationsschef zur Wahrung der Hafenpolizei-Vorschriften direct unterstellt. Der Stationsschef trifft daher alle Bestimmungen über Passiren, Ankern, Bösen und Laden, sowie allgemeines seepolizeiliches Verhalten der Fahrzeuge in dem Fahrwasser des Marine-Gebiets, während sich in der Aufsicht über die Ufer- und Landungsstellen nichts ändert und auch in allen übrigen Beziehungen die Vorschriften der Kieler Hafenordnung in Kraft geblieben. Die Aufsicht über das Fahrwasser des Marinegebiets führt unter dem Stationsschef der Hafen-Kapitän der Marine.

München, 22. Juli. Wie die „Augsb. Allg. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erklärt, ist die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, daß die Baiersche Regierung die ihr zugegangene Einladung zur Theilnahme am Brüsseler Congreß unbeantwortet gelassen habe, eine irrthümliche. Die Beantwortung der Einladung von Seiten Baierns ist vielmehr schon vor längerer Zeit erfolgt, nachdem festgestellt worden war, daß sich unter den Vertretern des Deutschen Reiches auf dem bevorstehenden Congresse eine von Se. Majestät dem Könige von Baiern designierte Persönlichkeit befinden wird.

— Die Absicht, in der ersten Woche des nächsten Monats in München eine Generalversammlung aller katholischen Vereine abzuhalten, ist, wie demselben Blatte versichert wird, auf Hindernisse gestoßen, so daß es vorerst fraglich erscheint, ob die Versammlung hier werde abgehalten werden können.

Rissingen, 25. Juli. Unter den zahllosen Glückwunsch-Adressen, welche dem Fürsten Bismarck die letzten Tage gebracht haben, befindet sich eine ganz besondere in Gestalt zweier sehr schönen Leonberger Hunde. Dieselben hat ihm der bekannte Züchter dieser Gattung Hunde, Defonom Essig zu Leonberg, verehrt. Der Reichskanzler soll an diesen Thieren große Freude haben und sie öfters auf sein Zimmer bringen lassen.

Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Es ist in den letzten Tagen mehrseitig von zwei Denkschriften die Rede gewesen, welche die Oesterreichisch-Ungarische Regierung über das Russische Programm zu dem Brüsseler Friedenscongreß zu dem Zwecke vorbereitet hat, um sie den im Congreß vertretenen Regierungen resp. den Bevollmächtigten derselben mitzutheilen. In diesen Denkschriften sind die guten Wünsche des Wiener Cabinets für das Gelingen der Mission des Congresses niedergelegt, zugleich aber die Schwierigkeiten beleuchtet, welche nach diesseitiger Anschauung einer durchgreifenden Verständigung der Mächte über die Gesamtheit des Congreßprogrammes im Wege stehen. Ein ich recht unterrichtet, so erblickt das Wiener Cabinet die größte Gefahr für die glückliche Lösung der Congreßaufgabe in jenen Bestimmungen des Programmes, welche der kriegführenden Macht, die offensiv auftritt und den Krieg in das Lager des Feindes spielt, die Vortheile des Erfolges einräumt. Man scheint hier der Ansicht, daß nach der gegebenen Lage der Verhältnisse diese Bestimmungen des Projectes im jetzigen Augenblicke bei gewissen Mächten den meisten Widerstand finden werden. Sind aber auch unter solchen Umständen die diesseitigen Hoffnungen auf eine allgemeine Verständigung nur bescheidener Natur, so würde man nichts desto weniger aus theilweise Vereinbarungen hier mit Befriedigung begrüßen welche im Interesse der Menschheit und zum Heile der Völker auch nur einige üble Folgen der Kriege zu mildern geeignet wären.

Rußland.

Moskau. Die „Mosk. Ztg.“ kommt in einem Zeitartikel noch einmal auf die Feuersbrünste in Moskau zurück und theilt bei dieser Gelegenheit sehr interessante Daten mit. Die Zeitung untersucht nämlich, warum die Feuersbrünste in diesem Jahre ganz Moskau in Schrecken versetzten, während diese Stadt doch kinst den alljährlich im Sommer in großartigem Maße auftretenden Feuerfchäden kaltblütig und müßig zusieht. Sie vergleicht zu diesem Zweck zunächst die Höhe des Schadens, den das Feuer im Durchschnitt der Jahre 1860—1869 jährlich angerichtet hat, nämlich 718,096 Rbl., mit den Brandschäden dieses Jahres, und zwar nur mit denen, welche vom 21. Mai bis zum 23. Juni verurtheilt wurden. Da erweist es sich denn, daß in dem genannten kurzen Zeitraume die Brandschäden in Moskau sich auf 1,426,553 Rbl., mithin auf die doppelte Summe des Jahresdurchschnitts pro 1860—1869 belaufen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß in dieser Summe die Angabe vieler Brandschäden fehlt, deren Betrag wegen Abwesenheit der Hausbesitzer oder aus sonst irgend welchen Gründen nicht ermittelt werden konnte.

Wie der Moskauer Zeitung vom Amur berichtet wird, sind zwischen Rußland und China ernste Streitigkeiten entstanden, deren Ausgleichung der Diplomatie nicht gelingen will. Die Chinesische Regierung weigert sich,

den von Rußland vorgeschlagenen Handelsvertrag zu unterzeichnen, und hat den Befehl erlassen, dem Russischen Handel in China alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Eine köstliche Komödie erlebte die Nationalversammlung heute; bisher bekannte der Verfassungs-Ausschuß sich zu dem süßesten Nichtsthum des politischen Lazzaronithums; da schwebten die Aussichten auf eine nahe bevorstehende Diskussion der constitutionellen Gesetze, und siehe da: heute bestieg Barbe die Tribüne, um zu erklären, er sei bereit, wenn die Verfassungsfrage in Angriff genommen werde, und gleich hinter ihm trat Castellane mit dem Antrage auf Vertagung der Nationalversammlung vom 1. August bis 5. Januar 1875 auf; ihm folgte Chagnardier, um die Vertagung als nothwendig zu unterstützen; ihm folgt der Minister des Innern, der sich ganz auf die Mehrheit der National-Versammlung verläßt, und schließlich wird diesem Antrage die Dringlichkeit mit 395 gegen 308 Stimmen zuerkannt. Die Vertagung bis zum 5. Januar 1875 ist demnach so gut wie gewiß, und Mac Mahon regiert ohne Verfassung wie er mit derselben regiert haben würde, als Verfolger der Republik und ihrer Anhänger und als Apostelfürst zur Befehrung des Volkes zur politischen und kirchlichen Rechtgläubigkeit. Ohne Verfassung regieren, heißt jeder monarchischen Partei freie Hand geben, für ihre Monarchie zu agitiren, jedem Prätendenten das Recht lassen, Manifeste zu erlassen und gegen Andersgläubige zu wettern.

— Angesichts des in Frankreich herrschenden politischen Jammers sucht das Genie des Französischen Volkes andere Ventile, durch welche es sich Luft machen kann. Während der zwanzigjährigen Knechtschaft, in welcher Frankreich unter Louis Napoleon sich krümmte, wurde der Suez-Canal gebaut, und heute unter der Mac Mahonischen Septennatswirtschaft schließen andere, den Weltverkehr umgestaltende Projecte wie Pilze aus der Erde. Der Plan, England mit Frankreich zwischen Dover und Calais durch einen unterseeischen Tunnel zu verbinden, wird eifrig ventilirt. Heute kommt die überraschende Meldung aus Versailles, daß man sich dort mit dem Projecte beschäftigt, das mittelländische Meer mit einem Theile der Sahara zu verbinden und so ein inner-afrikanisches Meer zu bilden, wodurch Tunis und das östliche Algerien der Schifffahrt zugänglich gemacht werden sollen. Lesseps der aller Wahrscheinlichkeit nach den kühnen Plan entworfen hat, schätzt die Kosten dieses Unternehmens auf nur zwölf Millionen Francs; eine lächerlich geringe Summe im Vergleich zu den Vortheilen, welche Algerien sowohl in wirtschaftlicher als auch politischer Beziehung durch Ausführung jenes Projectes erwachsen würden. Wie wir einer Pariser telegraphischen Mittheilung entnehmen, würde es sich zunächst darum handeln, die Niederung, welche das mittlere Tunesien und Algerien in einer Länge von 350 Kilometer und einer mittleren Breite von 60 Kilometer in der Richtung von Westen nach Osten durchzieht, mittelst Durchstechung der kaum mehr als 10 bis 15 Kilometer breiten Küstenerhöhung El Ardj nächst den Tunesischen Städten Gabes und Dar Mehalla, mit dem Golfe von Gabes ober der kleinen Syrie zu verbinden. Die erwähnte Niederung wird durch den Sumpf Schott Kebir (im Alterthum Palus Tritonis) und den verumpften Landseen von Feshef, Gharnis, Habschila, Melgigh u. s. w. gebildet. Ob sich Lesseps bei seinem Kostenüberschlage nicht verrechnet hat und ob die ebenso kühne als geniale Idee überhaupt durchführbar ist, dies zu bestimmen ist vorläufig Mangels aller nähern Anhaltspunkte noch unmöglich. Wir wollen nur noch auf die politische Seite der Frage verweisen. Der Bey von Tunis ist der Pforte unterthänig, und kann er daher ebensowenig, wie der Khedive von Egypten es bezüglich der Durchstechung der Landenge von Suez konnte, selbständig und ohne Bewilligung des Sultans in Constantinopel mit Frankreich einen Vertrag wegen des eventuellen Gabescanals schließen. Frankreich wird daher, wenn die angeregte Idee zur That werden soll, in erster Linie in Constantinopel anklopfen müssen.

England.

London, 23. Juli. Von der bereits telegraphisch erwähnten Rede, welche Disraeli gestern auf dem Lordmayor-Banket gehalten hat, interessirt uns am meisten der auf die auswärtige Politik bezügliche Theil. Disraeli bedauert, daß der eigentliche Vertreter dieses Gebietes, der Minister des Auswärtigen, verhindert war, zu erscheinen; und wir möchten dieses Bedauern theilen, da Lord Derby vielleicht etwas mehr Kern und weniger Schale dargeboten haben würde. Jedenfalls aber erklärte Disraeli laut genug, daß er nicht gesonnen sei, den Grundsatz der unbedingten Nichttheilnahme, welcher die vermeintliche Weisheit des Gladstone'schen Cabinets in auswärtigen Dingen bildete, zur Richtschnur zu nehmen. Disraeli (sagt die „Köln. Zeitung“) spricht zwar im Plural von Staaten und Nationen, die heruntergekommen und im Zustande oder doch an der Grenze der Anarchie seien. Auf Spanien paßt diese Beschreibung; aber wo ist das andere Land, daß er gemeint haben kann?

Frankreich würde sich höchlichst bedanken für das Compliment wenn es ihm gelten sollte, und es ist auch kaum anzunehmen, daß der Englische Minister diesen nächsten Nachbar durch eine solche Schilderung, zumal durch einen Hinweis auf die „frühere“ Civilisation des Volkes, erklären möchte. Allenfalls wäre die Annahme noch zulässig, wenn er statt Civilisation Wohlfahrt (happiness) gelagert hätte, wie in einem der uns vorliegenden Berichte über die Rede zu lesen steht. Doch Frankreich glaubt die Hülfe und den Rath fremder Mächte zur Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten entbehren zu können. Und so wird Disraeli mit seinem Plural wohl das eine Spanien gemeint haben. In Bezug auf dieses Land hätten die Großmächte freilich eine dankbare Aufgabe. Jenseit der Pyrenäen hat eine Barbarenhorde Verhältnisse geschaffen, in welchen die ganze übrige Welt, mit Ausnahme einer verblendeten Partei, eine Schmach für die Europäische Civilisation erkennt. Disraeli's allerdings der Auslegung noch bedürftige Worte möchten dem jüngst von der „Opinione“ als falsch bezeichneten Gerüchte, daß die Europäischen Mächte über eine Einmischung zur Herstellung menschenwürdiger Zustände in Spanien verhandeln, doch einige Wahrscheinlichkeit zuweisen; denn eine bloße Anerkennung der Madrid'schen Regierung, wie wünschenswerth dieser Schritt auch für sie wäre, würde noch nicht von erheblichem Erfolge sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. (Bankausweis vom 23. d. M.) Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank. 1) Activa: Baar-Vorrath 236,311,000 (Zunahme 28,000) Thaler, Papiergeld 3,709,000 (Abnahme 807,000) Thlr., Wechselbestände 124,883,000 (Abnahme 2,273,000) Thlr., Lombard-Bestände 18,956,000 (Abnahme 1,322,000) Thlr., Staatspapiere, discountirte Schatzausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,488,000 (Abnahme 213,000) Thlr. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 272,277,000 (Abnahme 5,298,000) Thlr., Depositen = Kapitalien 32,677,000 (Zunahme 335,000) Thlr., und Guthaben der Staats-Kassen u. 52,843,000 (Zunahme 130,000) Thaler.

Posen, 27. Juli. Zur Verbüßung der gerichtlich erkannten fünfvierteljährlichen Gefängnißstrafe ist Weibschhof Janisewski heute Vormittag 10 Uhr verhaftet und abgeführt worden. Der Bestimmungsort ist noch unbekannt.

Karlsruhe, 25. Juli. Ihre Maj. die Kaiserin Augusta ist heute Nachmittags auf Schloß Mainau eingetroffen. — Nach einer heute im Geseßblatte veröffentlichten amtlichen Verordnung wird die Rechnung nach Reichsmark für das Großherzogthum Baden vom 1. Januar 1875 ab eingeführt.

Baden-Baden, 26. Juli. Der gestern hier eröffnete Journalistentag hielt heute seine erste Hauptversammlung. Dr. Friedensburg (Hamburg) wurde zum Vorsitzenden, Streckert (Straßburg) zum ersten, Lecher (Wien) zum zweiten Stellvertreter gewählt; zu Schriftführern wurden Pohl (Baden) und Goldheim (Berlin) ernannt. Nach Entgegennahme des Jahresberichts des Ausschusses wurde in Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung (Errichtung eines Zeitungs-Telegraphenbureaus) folgende Resolution angenommen: der Journalistentag beschließt in Anbetracht, daß die Beschwerden über die Versorgung der Zeitungen durch die bestehenden Telegraphenbureaux größtentheils darin ihren Grund haben, daß dieselben nicht unabhängig sind, und in Anbetracht, daß die Unabhängigkeit des telegraphischen Verkehrs nur durch politische Sicherstellung derselben zu erreichen ist, darauf hinwirken, daß durch die Gesetzgebung der telegraphische Verkehr gesichert werde, und ferner jedes unabhängige Unternehmen zu unterstützen. In Betreff des dritten Punktes der Tagesordnung (Zeitungswesen und Annoncenbureau) wurde sodann beschlossen, die von der Commission entworfene, gedruckte Vorlage mit einigen Modificationen den Verlegern zur Ausführung zu empfehlen. Der Schluß der Versammlung erfolgte um 2 Uhr.

Konstanz, 25. Juli. Die Kaiserin Eugenie stattete gestern dem Großherzoge und der Großherzogin von Baden auf der Insel Mainau einen zweistündigen Besuch ab. Prinz Louis Napoleon ist heute von Woolwich in Aremberg eingetroffen.

Pesth, 25. Juli. Der „Ungarische Aktionair“ meldet, die Rumänische Regierung beabsichtige behufs Deckung des Deficits eine Anleihe zum Betrage von 35 Millionen abzuschließen. Diese Summe sei unter günstigen Bedingungen bereits von einer Gruppe Französischer Banquiers offerirt, welche gleichzeitig die Consolidirung der gesamten Staatsschulden Rumaniens übernehmen werde. — Eine anderweitige Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten.

London, 27. Juli. „Times“ bepricht die Intervention Russel über die Carlstenunterstützung Seitens Frankreichs und erklärt die Anerkennung der Spanischen Regierung und Nichtintervention für das Ziel der Englischen Politik. Sie hofft, Mac Mahon werde künftig eine dem Völkerrechte mehr entsprechende Haltung einnehmen und fordert Lord Derby auf, die mit den Carlsten sym-

pathisirenden Engländer auf ihre aus der Carlismenbegünstigung resultierende Verantwortlichkeit hinzuführen.

Paris, 25. Juli. Obgleich das officiële Blatt „La Presse“ heute gegen die Versammlung wegen der gestrigen Abstimmung loszieht, ist man in Regierungskreisen doch mit dem Kammerbeschluss zufrieden, welcher die Regierung aus der Verlegenheit bringt. — Die Republikaner haben noch keineswegs die Hoffnung verloren, die Auflösung der Kammer durchzusetzen. Die Ausschüsse für die Prüfung der Auflösungsanträge ernannten heute einen ihnen günstig geminten Berichterstatter. Für den Antrag Maleville wurde Mar Richard ernannt, der vorgestern gegen den Dringlichkeitsantrag stimmte, aber im Auschuß erklärte, er sei demselben heute gewonnen, da die Kammer gestern ihre Machtlosigkeit bewiesen. Man hofft, daß 21 Mitglieder des linken Centrums, die vorgestern theils gegen die Dringlichkeit stimmten, theils sich der Abstimmung enthielten, dem Beispiel Richard's folgen werden, so daß die Auflösung durchgeht. Richard wird seinen Bericht am Montag einreichen. Voraussichtlich kommt es also vor der Vertagung noch zu ernstlichen Kämpfen. — Die Kammerferien sollten vom 10. August bis zum 15. November dauern. — Officiële Blätter leugnen, daß Cabinetveränderungen bevorstehen; trotzdem erhält sich das Gerücht, Broglie werde Vice-Minister-Präsident ohne Portefeuille werden. — Schaumbour-Latour bekämpfte in der heutigen Sitzung des constitutionellen Ausschusses den Gesetzentwurf über den Senat als zu complicirt. — Die Wiener Neue Freie Presse wurde wegen eines gegen Mac Mahon gerichteten Artikels in Frankreich verboten. — Es ist fortwährend die Rede von einer Interpellation der äußersten Rechten über die allgemeine Politik.

— 26. Juli. Ein Artikel des „Soir“ sucht darzutun, die Französischen Grenzbehörden der Niederparnäs hätten ihre Schuldigkeit gegenüber den Carlismen. Die Waffenzufuhr erfolgte auf dem neutralen Bidasoa ohne Verührung Französischen Gebiets.

— 28. Juli. Der beantragte gewesene Zwangsverkauf der verpfändeten Türkischen Obligationen von 1873 ist heute Seitens des Comptoir d'Escompte suspendirt worden, nachdem zwischen der Banque Ottomane und dem Baron Hirsch ein Einverständnis zum Zweck der Befriedigung des Suidits erzielt worden ist, welches der Türkei den Voransch von 40 Millionen gemacht hatte und in Folge nicht gelieferter Rückzahlung bereits mit dem Verkauf der als Unterpfand eingelegten Obligationen vorgegangen war.

— Eine Depesche carlistischen Ursprungs aus Bayonne meldet, daß 12 neue Kanonen und 200 Kisten mit Munition für die Carlismen an's Land geschafft seien.

Versailles, 25. Juli. Nationalversammlung. Bei der Discussion über das Marinebudget erklärte der Marineminister Montagnac auf eine bezügliche Anfrage, die Regierung würde, soweit es die Hilfsquellen des Budgets gestatten, Alles thun, um die Marine auf der Höhe ihrer Mission zu erhalten. Wenn die Armee, der rechte Arm Frankreichs sei, so sei die Marine sein linker Arm, und Frankreich brauche seine beiden Arme. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden mehrere Artikel des Marinebudgets angenommen. — Die Mitglieder der republikanischen Partei agitiren lebhaft für die Auflösung der Nationalversammlung und hoffen die Majorität für die Auflösung zu erhalten, sobald die Discussion über die Anträge Duval und Malleville eröffnet werden wird, da eine große Zahl von Deputirten der konservativen Partei abwesend ist. Die Initiativ-Commission, deren Mitglieder zum größeren Theile der republikanischen Partei angehören, hat beschlossen, daß der Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung in Erwägung gezogen werde, und wird, sicherem Vernehmen nach, am Montag ihren diesbezüglichen Bericht der Nationalversammlung vorlegen. Die Discussion über den Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung wird dann im Laufe der nächsten Woche, vielleicht bereits am Montag stattfinden.

Madrid, 24. Juli. Der Verwaltungsrath der Hypothekbank hatte bei dem Finanzminister Camacho gegen die Entscheidung des Staatsraths reklamiert, welche die von der Hypothekbank beanspruchte Entschädigungsforderung zurückweist. Camacho hat auf diese Reclamation dem Verwaltungsrathe jetzt eröffnet, daß der Ministerrath der Entscheidung des Staatsraths in Bezug auf diese Frage vollständig beigetreten sei.

— 25. Juli. Die Haltung der Französischen Regierung gegenüber den Carlismen wird in einem Artikel des „Imparcial“ heftig angegriffen. Das Blatt betont insbesondere, wenn Frankreich fortfähre, die Carlismen zu begünstigen und dadurch eine Verlängerung des unheilvollen Bürgerkrieges herbeizuführen, so würde die Spanische Nation ihre Interessen und Sympathien von Frankreich abwenden und andere Allianzen aufsuchen, welche mit den Anforderungen der Civilisation verträglicher und der Freiheit und Wohlfahrt Spaniens förderlicher seien, als die Verbindung mit Frankreich.

— 26. Juli. Gerüchtweise verlautet, die Carlismen ließen in No! den Obersten, mehrere Officiere, 105 Soldaten und 73 Zollbeamte erschießen.

27. Juli. Die Colonnen Merelo, Cagnas und Cir-

lei schlugen die vereinten carlistischen Streitkräfte in den Provinzen Barcelona und Gerona bei Castellfuit unter großen Verlusten in die Flucht. Der Carlismenführer Gucho und zwei carlistische Compagnien wurden wegen der Weigerung, sich zu ergeben, von den Jägern Manilla's niedergemacht. Mehrere Dörfer, die sich für die Carlismen erhoben, wurden in Brand gesteckt.

Barcelona, 27. Juli. Sonnabend wurden 41 des Carlismus verdächtige Personen, darunter Geistliche und Aelste, als Repressalien für die Erziehung von Anhängern der Regierung verhaftet und nach Fort Alarazemas abgeführt.

Santander, 24. Juli. Die Garnison von Bilbao hat, hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, die Carlismen nach Encaticanes zu zurückgeworfen. Gerüchtweise verlautet, daß General Moriones mit verhältnismäßig geringem Verluste die Carlismen in Navarra geschlagen und 1500 Gefangene gemacht habe.

Provinzielles.

— Die „R. S. Ztg.“ schreibt: Von zuverlässigen Augenzeugen, welche den jüngsten Unruhen in Willkähnen während des ganzen Verlaufs beigewohnt haben, werden uns wiederholt dieselben Umstände bestätigt, welche wir bei den früheren Unruhen mitgetheilt haben. In derselben Weise, wie an den andern Orten, ist von den Revolutanten behauptet worden, daß der König nur von der Fortschrittspartei gezwungen sei, die neuen Gesetze zu unterschreiben, die Leibeigenschaft solle wieder eingeführt und die Pfarrer aus den Kirchen vertrieben werden. Hauptächlich richten sich die Reden gegen das Civilehegesetz. Ferner ist den Leuten der Wahn beigebracht worden, daß demnächst ein Gesetz den Arbeitern verboten werde, mehr als drei Kinder zu haben; das vierte solle stets bei der Geburt umgebracht werden. Von wem diese Anreizungen ausgegangen, hat aus den Antworten der Arbeiter nicht festgestellt werden können, bestimmte Personen sind nie bezeichnet worden; daß aber solche wahnwichtige Klagen Glauben finden konnten, zeigt in betrieblender Weise von der niedrigen Bildung der Arbeiter wie von der prächtigen Gewissenlosigkeit ihrer Verführer.

Locales.

* Nach einer Mittheilung des Reichsanzler-Amtes an die Bundes-Regierungen ist seit dem Monat März d. J. im District von Borna und im südlichen Ausland unter dem Rindvieh und Schafen eine pockenartige Seuche aufgetreten, bei der die Sterblichkeit 10 pCt. betragen soll. Da in der jetzigen Jahreszeit bei Beginn der Ernte, wenn die Felder für die Weide frei werden, eine Menge von Schafen aus östlich gelegenen Gegenden direct bezogen und in Deutschland eingeführt werden, so dürfte den Landwirthen zu empfehlen sein, bei Einkäufen von Schafen mit möglicher Vorsicht zu verfahren, und das eingekaufte Vieh nicht sofort mit dem bereits vorhandenen zu mengen, sondern möglichst einige Wochen lang in Absonderung von letzterem zu halten.

* Der Cultus-Minister hat zur weiteren Hebung des Volksschulwesens nun auch sein Augenmerk auf die Verbesserung des Lesebuchs namentlich für die oberen Klassen der Volksschulen gerichtet, davon ausgehend, daß der Deutsche Unterricht in der Volksschule nur dann die in ihm gelegene bildende und erziehende Kraft ihrem ganzen Umfang nach entfalten kann, wenn derselbe sich auf ein Schulbuch stützt, welches aus dem reichen Geisteschatz des Deutschen Volkes das Beste in Auswahl darbietet. Der Inhalt des Lesebuchs soll daher nach den Intentionen des Ministers lediglich die Geschichte des Deutschen Volkes in unverfälschten Bildern widerspiegeln, mit einem Worte: Das Lesebuch soll ein deutsches Buch sein, es soll die Quelle einer nationalen Volksbildung werden und die Jugend mit der Deutschen Sprache, dem Deutschen Lande und dem Deutschen Volke vertraut machen. Demgemäß soll unter Berücksichtigung des geistigen Standpunktes der Schüler das Beste und für den Volksschüler Bezeichnendste aus der volksthümlichen Literatur ausgewählt und insbesondere das Deutsche Volksmärchen, die Volks- und Heldensage berücksichtigt werden. Neben der volksthümlichen Literatur soll aber auch die klassische, sowohl in prosaischen, wie poetischen Stücken in gewisser Weise vertreten sein. Bezüglich der Form der Lesebuche wird erforderlich erachtet, daß neben der Mustergiltigkeit auch dem Bedürfnisse Rechnung zu tragen ist, daß das Lesebuch für die schriftlichen Uebungen der Schule nicht bloß Muster, sondern auch Anhaltspunkte für die verschiedensten Arten der Aufsätze biete. Einen confessionellen Charakter darf das Lesebuch nicht tragen.

* Zur Deckung des Bedarfs der königlichen Landgestüte an Beschälern beabsichtigt das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten neben anderweitig zu beschaffenden Thieren auch geeignete junge Hengste bei Privatzüchtern im Lande ankaufen zu lassen. Um von dem Vorhandensein solcher jungen Thiere, bevor sie auf öffentliche Märkte gelangen, Kenntniz zu erhalten, hat der Kriegsminister auf Ersuchen des Ministers für die Landwirtschaft die Mitwirkung der Militär-Reconstruktions-Commission zugesagt und dieselbe mit Anweisung versehen, von den bei Gelegenheit ihrer Umreise vorkommenden gutgegangenen, fehlerfreien und zur Zucht geeignet erscheinenden jungen Hengsten Notiz zu nehmen und dem königlichen Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten davon Mittheilung zu machen, damit letzteres sodann die nähere Beschäftigung und Unterhandlung durch königl. Gestüt-Beamte veranlassen kann.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr August Kramer in Königsberg mit Fräulein Bertha Staberow in Gramzow. Herr Franz Bock mit Fräulein Elisabeth Hermann in Labiau.

Geboren: Herrn Wilhelm Meyer in Königsberg ein Sohn. Herrn Kehler in Königsberg eine Tochter. Herrn G. Seidler in Louiseberg eine Tochter. Herrn Rentmeister Ruhnke in Schloß Nassow ein Sohn.

Gestorben: Frau Johanna Schersow in Königsberg. Herr Frau Gutsbecker Emilie Schwidnberg in Hohenstein. Herr Apotheker Gustav Witten in Braunsberg. Herr Hans Boie in Gddtshöfen. Herr Nittergutsbesitzer Alexander Ferdinand Dehrlich auf Bialutten. Frau Rechtsanwältin Jaquet in Hohenstein. Frau Henriette Klenau in Schippenbeil.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 27. Juli. (Producten-Bericht.) Weizen loco sehr fein, hochbunter per 100 Kil.; bunter loco per 1000 Kil. russischer 121/22pfd. 66 3/4 Thlr. (85) bez.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen loco still, inländischer per 1000 Kil.; loco russischer per 1000 Kil. 114pfd. und 115pfd. 45 1/2 Thlr. (54 1/2) bez., 118pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 120pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez.; pro Juli per 1000 Kil. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. Futter- 50 1/2 Thlr. (53) bez., 50 1/2 Thlr. (53 1/2) bez., Malz- 55 1/4 Thlr. (58) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 55 1/2 Thlr. (41 1/2) bez., 56 Thlr. (42) bez.; pro Juli per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 Thlr. Br., 50 1/2 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Widlen loco per 1000 Kil. — Weizen loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. 76 1/2 Thlr. (83) bez., 77 1/4 Thlr. (84) bez., 78 1/4 Thlr. (84 1/2) bez., 78 1/2 Thlr. (85) bez. — Dorrerbsaat loco per 1000 Kil. — Winterweizen loco per 1000 Kil. 44 1/2 Thlr. (47) bez., 45 Thlr. (47 1/2) bez., 45 1/4 Thlr. (47 1/2) bez. — Winterweizenröhre loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothium loco per 50 Kil. — Rübsaat loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsaat loco per 50 Kil. — Leintuch loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco nichts gehandelt; pro August 26 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen. Weizen für pro 85pfd. — Roggen pro 85pfd. — Gerste, Feinast und Roggen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rübsaat und Dorrerbsaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 27. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß ziemlich unverändert, loco 27 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd., 26 1/2 Thlr. bez.; pro Juli 27 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd.; pro August 27 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd., 26 1/2 Thlr. bez.; pro September 27 1/2 Thlr. Br., 27 1/2 Thlr. Gd., 27 1/2 Thlr. bez.; pro September-October 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd.; pro erste Hälfte October 26 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 25. Juli. Die Eröffnung des Verkehrs zeigte im Zusammenhang mit dem Wochenschluß eine außerordentliche Geschäftstheile; wie wohl im Allgemeinen Verkaufslust vorherrschte, blieben dennoch die Forderungen verhältnismäßig hoch. Der internationale Markt behauptete sich ziemlich unverändert, Preussische Eisenbahnen konnten allmählig eine kleine Besserung durchsetzen. Im Ganzen boten nur die Ultimotransactionen einige Anregung, bei welcher jedoch die Devisenlage ziemlich unverändert blieb. Wir notiren: Franzosen 193—3 1/2—2 1/2, Lombarden 82 1/2, Credit-Actien 140 1/4—1 1/2—139 1/2, Consols 106, Disconto-Commandit-Anteile wurden per ultimo in kleinen Beträgen zu 167 1/4—1 1/2—1 1/2 gehandelt, Dortmunder Union zu 43 1/4—44, Laurahütte zu 132—1 1/2, Oesterreichische Nebenbahnen erwiesen sich sehr fest, Nordwestbahn steigend. Auswärtige Fonds und Renten blieben sehr ruhig, Italiener zeichneten sich durch Festigkeit aus, Raab-Grazer Loose erschienen steigend, Galicische Prioritäten, Weininger Prämienpandbriefe und Köln-Mindener Loose beliebt. Preussische Eisenbahnen zeigten eine sehr günstige Tendenz, die Rheinisch-Westfälischen Devisen waren steigend, Opreussische Südbahn beliebt. Banken und Industrie-Papiere behaupteten sich gut, namentlich Preussische Boden-Credit, Centralbank für Genossenschaften und Kölner Wechselbank, ferner Courl, Bonifacius, Larnowitzer und Victorialhütte, Harfort, Lindenbaurer, Hartmann, Egells und Große Berliner Pferdebahn Wechsel fest, Geld flüssig.

Berlin, den 28. Juli.

Amsterdam, 250 fl 2 Monate	142 1/2
London, 1 Ltr. 3 Monate	203
London, 1 Ltr. 8 Tage	203 15/16
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	80 1/2
Paris 300 Frcs. 10	81 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 1/2
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/2
Russ. Noten	94 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	151 1/4
do. von 1866	152
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	98 1/2
Roggen loco	52 1/2
Roggen Juli-August	—
Hafer loco	66 1/2
Hafer Juli-August	59 1/2
Spiritus loco	27 Thlr. 8 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 28. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Bari.	R.	R.		
Kemel	—	10,8	S. f. schw.	Nebel.
Helsingfors	335,4	12,2	Windstille.	heiter.
Petersburg	334,1	11,6	N. schw.	bedeckt.
Stockholm	336,4	15,3	Windstille.	Nebel.
Klensburg	335,0	15,3	Windstille.	bedeckt.
Königsberg	336,3	12,5	SD. f. schw.	wolkig.
Danzig	336,4	12,4	—	bedeckt.
Butbus	333,9	15,8	D. schwach.	wolkig.
Geslin	335,5	11,8	SD. schw.	bedeckt.
Stettin	—	—	—	—
Helber	334,8	14,7	ND. f. schw.	—
Berlin	334,7	16,0	S. schwach.	heiter.
Köln	334,0	13,6	SD. mäß.	ziemlich heiter.
Paris	335,4	13,7	S. f. schw.	bedeckt.

Berichtigung. In der Correspondenz: „Von der Russischen Grenze“ in der gestrigen Nummer muß es an den betreffenden Stellen immer heißen „Nemeler“ statt „Nedaler“ Handelskammer.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Anna mit dem Rittgutsbesitzer Herrn Albert Grunau auf Ripitten beehren sich ergebenst anzuzeigen

W. Parlow und Frau.

Memel, den 27. Juli 1874.

Sansfoni.

Heute Mittwoch, den 29. Juli,
Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Königswäldchen.

Donnerstag, den 30. Juli:
Abend-Concert.

Anfang 5 1/2 Uhr. Ende nach 9 Uhr. — Entree nach Belieben.

R. Laude.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes **Mittwoch, den 29. d. Mts.,** Abends 7 Uhr, im Fischer'schen Locale. Die Theilnahme der geehrten Pfleger ist erwünscht und wird erbeten.



Schwarzort.

Heute Nachmittag macht der Dampfer „Schwarzort“ eine **Extrafahrt**

nach Schwarzort.

Abfahrt von der Nordertuf 1 1/2 Uhr Nachmittags.

Abfahrt von Schwarzort 8 1/2 Uhr Abends.

C. H. Semmler.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, den 31. Juli c.**

Sonntag, den 2. August,
viertes



Prämien-schießen

und **Concert.**

Das Schießen beginnt um 3, das Concert um 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.



Männer-Turnverein.

Die besprochene

Turnfahrt

findet **Sonntag, den 2. August c.,** Morgens präcise 8 Uhr, statt. Anmeldungen hiesfür werden bis Sonnabend Mittags bei G. H. Engel entgegen genommen und alles Nähere ist daselbst zu erfahren.

Der Vorstand.



Memeler Turn-Genossenschaft.

Sonntag, den 9. August cr.

im Schützengarten

Sommerfest.

Das Festcomité.

Da ich jetzt wieder zu Hause bin und mein Geschäft nach wie vor betreibe, so bitte ich ein geehrtes Publikum um recht zahlreiche Aufträge, indem ich alle in mein Fach schlagende Arbeiten prompt und reell ausführe. **A. Hoffmann,** Zinngießerei, Jungferns-Straße 5.

In der Stadt Memel

wird ein

Magazin

mit **Berliner Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren** in kürzester Zeit errichtet. Hierzu wird ein dortiger Theilnehmer und Leiter mit einer Einlage von **2000 bis 3000 Thlr.** und genügender Sicherheit sofort gesucht. — Vor der Hand sind Kenntnisse dieses Artikels nicht Bedingung, hingegen eine Persönlichkeit erwünscht, die Sozial-Vertrauen am dortigen Plage und Umgebend sich zu erfreuen hat.

Fischlermeister mit obigen Eigenschaften werden bevorzugt.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes oder schriftlich bei

Julius Salomon,
Möbelmagazin in Bromberg.

Moskau



1872.



Fabrikmarke.

Wien



1873.

Buschenthal's Fleischextract.

Untersuchungscontrolle: *Hochschule*

General-Dépôt Leipzig.

Haupt-Dépôt: **Th. v. Fragstein,** Kaiserl. Kgl. Hoflieferant, Königsberg i. Pr., **Otto Schicht,** Elbing.

Verkaufsstelle bei

W. L. Fahrenholtz Nachf.



Die **photographischen Aufnahmen** werden im **Schützengarten** nur noch 14 Tage fortgesetzt. Jeder Auftrag wird prompt und sauber ausgeführt. **M. Rosenthal,** Photograph.

Polster-Möbelmagazin

von **H. Schöler** (Hospitalstraße Nr. 20.) empfiehlt eine große Auswahl moderner **Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs** in Mahagoni, Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.



Ziegel, Dachpfannen, Cement, Feuerziegel, Feuerlehm

empfehlen mit oder ohne Anfuhr billigst

G. A. Scharffenorth.

2 neue Dedbette

Eingang durch die Pforte.

sind z. verkaufen Grüne Straße Nr. 2, oben.

Mehrere Ctr. Poln. geradgem. Nägel

sind zu haben Grabenstraße bei

Herrmann.

Sämmtliche **Maler- und Tischler-Lacke, Leim, Beizen, Leinöl, Firnis, Terpentinöl** u. s. w. empfiehlt billigst **Wilhelm Pott.**



Zum **Handschube-Waschen und Färben** empfiehlt sich

Anna Schwermer, Roßgartenstr. 26, im Ferd. Weiß'schen Nebenhause.



Ein leichter einspänniger **Spazier-Wagen** nebst Geschirr ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Das Grundstück Ankerstr. Nr. 8.

steht zum freiwilligen Verkauf.

Um zu räumen

empfehlen **Norweg. Delikatess-Anchovis** in Blechbüchsen von ca. 3 Pfd. à 15 Sgr. per Büchse, bei 3 Büchsen 12 1/2 Sgr.

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Bestes Fliegenpapier zu haben bei **Otto Micks.**

Neue Zuforderungen von **Reise-Artikeln** aller Art, **Korbwaaren** in verschiedenen Geflechten, **Bezüge und Nähmaterialien** habe erhalten

Gustav Beymel.

Eine **Lombank** nebst **Glasspind, alte Rahmen und Fenster** sind zu haben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Meine **Wiesen** an der Lufche will ich billig verkaufen oder verpachten. Näheres bei **Christoph Pappin** i. Hofe d. **Wirth Grop** i. Schmelz.

Ein **Regenschirm** ist gefunden **Schlemiesstr. 13.**

Gefunden ist in voriger Woche eine **silberne Brille.** Abzuholen bei

Böttchermeister Völker, Köln. Althof.

Eine gesunde **Amme** sucht von sogleich eine Stelle. Zu erfragen auf **Schmelz, Dberweg Nr. 11** beim Eigenthümer **Schlusner.**

Zum sofortigen Antritt wird ein

Hausmann

gesucht

Friedr. Wilhelmstr. 43.

Ein Lehrling

wird gesucht von

R. Gutzelt, Marktstr. 3 u. 4.

Für mein **Modewaaren-Geschäft** suche ich einen **Lehrling** mit recht guten Schulkenntnissen, doch nur ein solcher kann sich sofort melden.

Adolph Cohn.

Ein treues **Dienstmädchen** wird von sofort gesucht

Polangenstraße No. 37 - 38.

Vogis nebst **Beföstigung** wird vom 15. August von einem Herrn gesucht. Adressen beliebe man in der Expedition d. Bl. unter **P. R.** abzugeben.

Ein **Zimmer** wird in der **Vibauerstraße** oder deren Nähe von einem Herrn zu mietzen gewünscht. Adressen sub **Z. 100** befördert die Exped. d. Bl.

Vogis nebst **Beföstigung** für Herren **Holzstr. Nr. 4., 1 Treppe.**

Ein menblirtes Zimmer

ist vom 1. August zu vermietzen. Näheres

Roßgartenstraße No. 16.

Eine **möblirte Wohnung**, an der **Börsenbrücke** gelegen, ist von sofort zu vermietzen. Näheres bei

A. Köhler, Börse 2 Treppen.

Ein **Zimmer** mit auch ohne **Möbel** habe zu vermietzen.

J. Perlbach, Marktstraße 15.

Eine **untere Wohnung** von 2 Stuben u. hat von sofort zu vermietzen. **W. Schade** am **Triangel.**

Eine **obere Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern nebst allem **Zubehör** ist vom 1. October zu vermietzen bei

H. Rosenbaum, Holzstr. Nr. 5.

Ein **Material- und Schankgeschäft** in der Nähe des **Friedrichsmarkts** ist vom 1. November zu verm. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Ein **Flügel** ist zu vermietzen. Näheres **Wiener-Stift Nr. 4.**

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülz** in Memel. Beilage.

Rom, 22. Juli. [Special-Correspondenz]. (Maritimo Contumacialvorschriften. — Traubenkrankheit. — Schiffsvermessung. — Fürst Orsini. — Katholikenpetition.) Auf eine Zuschrift der Handelskammern von Vornovo, Genua und Venedig, in welcher im Interesse des Italienischen Handels und der Industrie eine Reform der jetzt bestehenden maritimen Contumacialvorschriften verlangt wird, hat die Regierung erwidert, daß der in Wien tagende internationale Sanitätscongreß auch diese Frage und Bestimmungen treffen werde, welche dem Interesse aller Seefahrenden Nationen entsprechen werden. — Vorige Woche theilte ich Ihnen mit, daß man in Norditalien sehr beunruhigt werde durch das Auftreten der Traubenkrankheit in den Französischen Grenzdistricken; seither war anscheinend die Gefahr viel näher gerückt, denn es waren in der Provinz Neapel Erscheinungen beobachtet worden, welche als Folgen der Traubenkrankheit angesehen werden konnten. Jetzt ist aber festgestellt, daß jene Erscheinungen nicht in Zusammenhang mit der Traubenkrankheit stehen. Es ist übrigens im Ministerium für Handel, Industrie und Ackerbau eine Commission niedergelegt worden, bei welcher man unentgeltlich guten Rath über Rüben- und Traubenkrankheiten einholen kann. Nächster Tage wird ein darauf bezügliches Circular des Ministers für Handel, Industrie und Ackerbau an die Deffentlichkeit gelangen und hoffentlich hinreichen, das landwirtschaftliche und sonst dabei interessirte Publicum zu beruhigen. — Eben erfahre ich, daß zwischen Delegirten der Italienischen und Deutschen Regierung vor Kurzem in Berlin ein Vertrag unterzeichnet worden ist, dessen Stipulationen dahin gehen, daß beide Staaten hinsichtlich der Schiffsvermessung fortan die gleichen Principien verfolgen werden. Dieses Abkommen zwischen den beiden Regierungen ist jedenfalls nur der Vorläufer für eine internationale Vereinbarung wegen Uebereinstimmung des Verfahrens bei der Schiffsvermessung. — Die Haltung des Fürsten Orsini, des Thronassistenten des Papstes zur Italienischen Regierung, läßt die vatikanischen Kreise noch nicht zur Ruhe kommen; täglich wird in den klerikalen Blättern davon gesprochen und täglich wird Neues hinzugefügt. Man warf ihm namentlich vor, daß er vor dem Tode seines Vaters eine ganz andere politische Meinung an den Tag gelegt, daß er also seitdem von der guten Sache abgefallen sei. Der Fürst erklärte deshalb öffentlich in „Fanfulla“, daß die über ihn von der Tagespresse verbreiteten Gerüchte insofern unwarhaft seien, als er niemals seine Ansichten geändert habe. Die Klerikalen schließen aus dieser Erklärung, daß er seine Stellung beim Papste sowohl beibehalten, als auch in Beziehung zum Italienischen Hofe treten und dort eine hohe Charge eintretenden Falls annehmen wolle. Man ruft ihm deshalb zu, Solches dürfe er sich nicht einfallen lassen und er dürfe sich nicht wundern, wenn an seiner Stelle ein Thronassistent ernannt würde, von dem man die feste Ueberzeugung hege, er werde mit den Murrpatoren des Kirchenstaates keine gemeinschaftliche Sache machen. Ob wohl diese Drohungen den Fürsten einschüchtern werden? — Gestern hat der Sectionspräsident des Römischen Vereins für die katholischen Interessen Graf Adolph Pianciani in Begleitung einer Deputation seiner Section dem Bürgermeister und dem Präsidenten von Rom eine von 30,000 Unterschriften bedeckte Petition Römischer Katholiken überreicht, worin diese verlangen, daß an Sonntagen und Festtagen das Arbeiten verboten wird. Sowohl der Präfect wie der Bürgermeister sollen die Deputation höflich empfangen, ihnen aber auch zu verstehen gegeben haben, daß die Obrigkeit Niemand zur Beobachtung der Sonntags- und Festtage zwingen kann, ohne die Freiheit der Bürger ungebührlich zu beschränken und den religiösen Interessen selbst zu nahe zu treten.

gleich mehreren Anderen bei dem Hause ein, das Bismarck in Rissingen bewohnt und welches sich außerhalb des Turmpalastes jenseit der fränkischen Saale in unbedeutender Entfernung befindet. Die Front dieses Hauses ist gegen Osten, an der Nordseite befindet sich ein nicht sehr geräumiger, von einer Mauer begrenzter Hof, wo der Wagen des Fürsten seine Ausfahrt macht. Da ich vermutete, daß Bismarck eine Spazierfahrt vom Hofe aus in linker Richtung dem Laufe der Saale entgegen unternehmen werde, stellte ich mich (von dem Hofe aus) zur rechten Hand der Ausfahrt, um die hohe Persönlichkeit sicherer sehen zu können. Es war ein Versehen von mir, daß ich mich nicht besser um die Richtung der Fahrt erkundigt hatte, und ich mußte es theuer büßen. Denn anstatt auf die linke Seite auszubiegen, kam der Wagen auf mich zu, ich sprang gleich zur Seite, und der Kutscher mochte durch Mäßigung der Geschwindigkeit etwa zwei bis drei Secunden verloren haben. Bald darauf, nachdem ich mich auf die andere Seite gestellt hatte, fragte der Schuß in Entfernung von vier bis fünf Klaftern von mir, und mein Auge nach der Richtung hinwendend, erblickte ich die schwächliche Figur des Verbrechers, den ich früher nicht gesehen, viel weniger gesprochen hatte und der alsbald von mehreren umrungen und fortgerissen wurde. Es ist daher eine grobe, unverschämte Verläumdung, wenn gesagt wird, daß ich mit dem Thäter gesprochen, ja, sogar denselben mit aufgehobenem Arme ein Signal gegeben hätte. Nachdem ich noch arglos gewartet, bis sich Bismarck, an der Hand verwundet, in sein Haus zurückgezogen hatte, begab ich mich der Brücke zu, um durch den Gurgarten zum Bahnhofe zu gelangen, weil ich um 2 Uhr abfahren wollte, um frühzeitig noch in Erlangen einzutreffen. Auf dem Wege dahin kamen mehrere Personen herwärts. Unter diesen fixirte mich ein Individuum mit grimmigem Blicke und sagte mit lauter Stimme: „Das hat wieder eine katholische Brut ausgeübt.“ Unwillig hierüber erwiderte ich: Was kann ich dafür? Hierauf packte er mich am Genick und würde mich mißhandelt haben, wenn nicht ein anderer Herr sich meiner angenommen und den Angreifer hinweg gedrängt hätte mit den Worten: Wo kommen wir noch hin, wenn es so zugehen darf? Ich fuhr um 2 Uhr ab und wurde bei meiner Ankunft in Schweinfurt in Verhaft genommen. Um nicht zu weitläufig zu werden, melde ich bloß, daß ich bei dem ersten Verhöre noch nicht ins Klare kam, worin denn eigentlich der Verdacht einer Vertheiligung an dem Attentate seinen Grund habe, und erst bei dem zweiten mir bedeutet wurde, daß eine Verzögerung der Fahrt des Fürsten und meine schleunige Abreise hieran die Hauptursache seien. Am 16. Abends wurde ich von Rissingen nach Schweinfurt zurückgebracht und mir am folgenden Tage Morgens gegen 9 Uhr meine Freisprechung angekündigt. Ich langte am 17. d., Abends nach 7 Uhr, in meiner Seelsofstation Walchsee wieder an, wo ich unter Völlerknall von den Gemeindeauschüssen empfangen und zu meiner Kirche begleitet wurde, wo ich der Vorlesung, welche allein weiß, wozu solche Prüfungen frommen, für den so glücklichen, schnellen Verlauf meiner unverkündeten Gefangenschaft meinen Dank darbrachte. Abends brannten Feuer in der Ebene und auf Bergen. Ich kann mich übrigens weder über die Rgl. Bayerischen Justizbeamten (obwohl sie mich begreiflicher Weise anfänglich mit Mißtrauen betrachteten), noch über das Dienstpersonal in den beiden Gefängnissen beklagen, aber in einem Alter von 63 Jahren ist ein solches Erlebnis, besonders bei Anlage zu Kopf-Congestionen, doppelt schmerzhaft, obwohl ein von jeder Schuld freies Bewußtsein noch der beste Balsam für solche Wunden ist.

Walchsee, 21. Juli 1874.

Siegmond Hauthaler.

Eigener Bericht des Pfarrers Hauthaler.

Das Wiener „Vaterland“, das sich telegraphisch unterm 20. d. vom Pfarrer Hauthaler zu Walchsee bei Ruffstein gefällige Mittheilung seiner Erlebnisse in Rissingen vom 13. bis 17. Juli erbeten hatte, veröffentlicht in der Nummer vom 23. d. folgenden Bericht:

Ich pflege schon seit 1864 von meinem Berufsorte Walchsee aus alljährlich im Sommer eine Vergnügungsreise von zehn, höchstens zwölf Tagen zu machen. Meistens war, so wie auch heuer, Baiern das Ziel dieser Reisen, vorzüglich aus dem Grunde, um das eingenommene Geld in Reichswährung, dessen man sich an der Grenze nicht erwehren kann, auf solche Weise wieder los zu werden. Meine Reise-Route war diesmal München, Ingolstadt, Würzburg, Rissingen, Bamberg, Erlangen, Regensburg und, wenn noch möglich, über Passau nach München zurück. Nach Rissingen wäre ich gekommen, wenn auch Bismarck nicht dort gewesen wäre. So aber wollte ich doch diesen bedeutenden Mann auch sehen, weil ich Gelegenheit hatte. Ich und mich daher am 13. Juli, um halb 2 Uhr Nachmittags,

Ein Kapitel für Mädchen und Frauen.

Das „Cincinnati-Wochenblatt“ hält den Amerikanerinnen eine Strafpredigt, die wir nicht etwa zu Nutz und Frommen unseren schönen Leserinnen, so viel Freiheit wollen wir uns nicht herausnehmen — sondern nur, sagen wir, zur Veredlung ihrer Kenntnisse über Amerika, hier mittheilen wollen:

Wir haben schon oft auf die stets zunehmende Arbeitsunlust und die geringe Anzahl Derjenigen hingewiesen, die heute zu Tage hier in Amerika ein Handwerk lernen oder sich produktiver Arbeit zuwenden wollen. Bisher haben wir uns in unseren Bemerkungen auf das männliche Geschlecht beschränkt, das in seiner hiesigen Entwicklung bald bloß noch Aerzte, Prediger, Advokaten, Clerks und Politiker, allein keine Farmer, Schuster, Schneider, Tischler, Maurer oder sonstigen Handwerker und Arbeiter mehr produciren wird. Heute wollen wir zu erweitern suchen, inwiefern das weibliche Geschlecht von dieser Tendenz des Zeitalters afficirt worden ist. Leider bietet sich uns in dieser Beziehung dasselbe Schauspiel dar. So wie das heranwachsende

männliche Geschlecht nur noch mit der Feder, aber nicht mehr mit Werkzeugen arbeiten will, so sucht auch das weibliche Geschlecht allmählig die Bahnen der Nützlichkeit zu verlassen und sich ganz und gar zum Bierath auszubilden. Die Anzahl der hier geborenen oder aufgewachsenen Mädchen, die heutzutage lernen will, wie man Hausarbeit verrichtet oder dem Hauswesen vorsteht, ist nicht größer, als die der Jungen, die ein Handwerk lernen wollen.

Das Ideal des jungen Mädchens ist, eine „Lady“ zu werden. Aber was ist eine „Lady“ nach der gewöhnlichen bacchischen Auffassung? Eine „Lady“ soll ein Geschöpf sein, das schöne und vor Allem sehr theure Kleider trägt und mit Schmuckstücken behangen und bestückt ist, wie die Kaffern und Buschlepper mit Ohren- und Nasenringen; ein Geschöpf, dessen Hände klein, zart und weiß sein müssen, und die daher um keinen Preis durch Kochen, Waschen und Scheuern gefährdet werden dürfen; ein Geschöpf, das weiter nichts zu lernen braucht, als auf dem Klavier zu klumpen und (ob es nun eine gute Stimme hat oder nicht) ein Paar Lieder dazu zu krähen; ein Geschöpf, dessen Hauptbeschäftigung in Putz, in der Bemalung und Depudierung ihres Gesichts und in der Kunst, die man „Kostation“ nennt, besteht, deren Endzweck die Ergatterung eines wünschenswerthen Ehegemals ist. Dieser Ehegemaal muß natürlich einen Heuwagen voll Geld haben, um die künstlichen und natürlichen Bedürfnisse einer so kostspieligen Zulage zu befriedigen. Dazu aber, hilfreiche und sparsame Lebensgefährtinnen eines armen, aber strebsamen und fleißigen Mannes zu sein, werden unsere jungen Mädchen heutzutage nicht herangebildet. Sie lernen, wie sie ihre Männer auf den Hund, aber nicht, wie sie dieselben auf den Gaul bringen können.

Nun aber laufen die reichen Ehe männer nicht so zahlreich auf den Straßen umher, daß man sie so mir nichts dir nichts einfangen kann. Ein armer Teufel aber befinnt sich zweimal, bevor er sich ein so kostspieliges Stück Möbel ins Haus nimmt und dadurch nicht allein seine Zukunft in Frage stellt, sondern sich auch einen perfidären Hemmschuh anlegt, der es ihm sehr erkwert oder ganz unmöglich macht, es in einem anderen Bandestheile zu probiren, wenn er in dem einen nicht recht vorwärts kommt.

Die Heirathen werden daher, namentlich in den großen Städten, immer seltener, oder sie werden unglücklich, weil der Mann die übertriebenen Anforderungen der Frau nicht befriedigen kann und diese ihm dann entweder das Haus zur Hölle macht oder sich vielleicht auf andere Weise die heißersehten Putz- und Schmuckstücke zu verschaffen sucht.

Aus dem Nicht-Erlernen der Hausarbeit entsteht aber noch ein anderes Elend, nämlich das Dienstboten-Elend. Die Frau, die nichts vom Hauswesen versteht, muß sich auf ihr Dienstmädchen verlassen, ob sie nun eines oder mehrere hat. Dabei geht es aber wie in allen größeren Geschäften. Wenn der Prinzipal nichts von seinem Geschäft versteht und nicht weiß, wann und wie er anordnen soll, so werden ihn auch seine Untergebenen nicht zum reichen Mann machen.

Aber die herrschende Arbeitscheu beschränkt sich durchaus nicht auf die „Lady“. Auch die Dienstmädchen sind Menschen, und zwar weibliche Menschen und theilen die Schwächen und Fehler der Zeit. „Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht lassen!“ Wo Alles faulenzeln will, faulenzeln natürlich die Dienstmädchen mit. Auch das Dienstmädchen will eine „Lady“ werden oder wenigstens Herrin ihrer eigenen Zeit sein. Die Dienstbotennoth muß daher früher oder später zur Epidemie werden. Die eingeborene Amerikanerin dient selten oder gar nicht mehr. Die Töchter der Eingewanderten suchen lieber in den Verkaufsläden oder Fabriken Plätze, damit sie, wenn ihre Arbeitszeit vorüber ist, thun können, was sie wollen. Und die eingewanderten Dienstmädchen bleiben bloß so lange an der Arbeit, als sich ihnen nichts Besseres bietet.

Unsere großen Städte liefern daher bereits den Beweis, wie schwer und kostspielig es geworden ist, Dienstmädchen zu bekommen und zu erhalten, und wie wenig wirkliche und durchgreifende Arbeit von ihnen zu haben ist. Wenn nun plötzlich einmal die Einwanderung ins Stocken gerathen sollte, was sehr wahrscheinlich ist, so werden wir auch unsere Hausarbeit von Chinesen und Japanesen verrichten lassen müssen, wie unsere sonstige Arbeit.

Wenn nun die Frau nichts arbeiten kann und dann noch oft von ihren Dienstmädchen im Stiche gelassen wird, so entsteht dadurch Unordnung und Mißbrauch, was gewiß nicht zur Vermehrung des häuslichen Glückes beitragen kann. Zwierracht und sonstiges Eheleid gehören daher zu den Folgen der verkehrten Erziehung, die bloß ans Singen und Klavierspielen aber nicht an die wirklichen Lebenszwecke denkt. Die Mädchen erlernen die Kunst, einen „Husband“ zu fangen, aber was sie thun sollen, wenn sie ihn haben, das lernen sie nicht. Sie werden zur Jagd

herangebildet, allein sie lernen nicht, was sie mit dem erlegten Wild machen sollen. Sie lernen, wie sie im Schaulenken stehen müssen, um die Käufer aufzureizen, allein wenn sich der Käufer gefunden und die lebendige Waare mit nach Hause genommen hat, ist ihre Kunst zu Ende.

Sowie durch die Sucht, jeden Buben zum Gelehrten zu machen, mancher guter Schuster oder Maurer verdorben, dafür aber zahllose Winkelabwinkler, Quackfalter, Dämbreher und Professionspolitiker erzeugt werden, so wird durch die verfehlte weibliche Erziehung manche gute Haushälterin, manche ausgezeichnete Köchin u. s. w. im Keime erstickt und dafür eine nutzlose Pierpuppe herangebildet, die wohl ein Paar Stücke auf dem Klavier klappern kann, aber für den Ernst und für die Nothwendigkeiten des Lebens nutzlos ist. Ein Mädchen, das gut zu kochen und zu bügeln versteht, kann, wenn es die Anlage und das Genie hat, eine Melion oder Jenny Lind werden, aber aus einer verpfuschten Sängerin oder Klimperin wird schwerlich je eine gute Hausfrau werden.

Die Demoralisation im weiblichen Geschlecht hält daher mit der in der Männerwelt und mit der politischen Demoralisation gleichen Schritt. Letzterer leistet sie ganz besonderen Vorschub. Auch in dieser Beziehung ist daher eine Reaktion notwendig. So wie wir in der Männerwelt weniger Advokaten, Clerks, Prediger und Politiker, aber mehr Schmiede-, Straßen- und Land-Arbeiter, Maurer, Schuster und Schneider brauchen, so brauchen wir auch in der Frauenwelt weniger Pierpuppen, Verschwenkerinnen, Klaviertimmerinnen, Gesichtsbemalerinnen und Gesangstrillerinnen, als mehr sachverständige und praktische Hausfrauen, Köchinnen, Wirthschafterinnen u. dgl. Auch hier also benötigen wir eine Reaktion zu Gunsten der modernen Nichtsthueri, dem Lurus, der Verschwendung und Demoralisation.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.

Fortsetzung.

6.

Die herrenlose Insel.

Die auf Serbischem Ufer zurückgelassenen Treiber setzen noch in jener Nacht mit ihren Zugspferden mittels der Ueberfuhrfähren hinüber an's Ungarische Ufer, sammt dem abgehauenen Schiffsseil, überall auf dem Wege die Kunde verbreitend, der Strick sei von selber bei dem gefährlichen Perigrada-Strudel gerissen, und das gezogene Schiff mit Mann und Maus zu Grunde gegangen.

Am Morgen war dann in Orsova keine Spur mehr von der „heiligen Barbara“ vorhanden. Wäre zufällig der Kommandant der Türkischen Brigantine auf den Einfall gerathen, auf dem mittleren Kanal des Eisernen Thores bis Orsova hinaufzudruden zu lassen, so hätte er auch hier bereits nicht mehr gefunden, was er suchte. Und über Orsova hinaus, stromaufwärts bis Belgrad, gehörte ihm die Donau nur noch zur Hälfte; auf Ungarischem Ufer hat er nichts mehr zu befehlen. Die Fortifikation auf der Insel Neu-Orsova gehört noch den Türken.

Zwei Stunden nach Mitternacht war die „heilige Barbara“ von Orsova aufgebrochen. Nach Mitternacht pflegt der Wind regelmäßig eine Pause eintreten zu lassen, und man mußte die günstige Zeit benutzen. Die Mannschaft bekam doppelte Ration Branntwein, um guten Muths zu arbeiten, und über Orsova hinaus erklang wieder das melancholische Getöse des Schiffsborns.

Der Ausbruch erfolgte in aller Stille; von den Wällen der Inselbefestigung Neu-Orsova tönten die langgezogenen Rufe der Türkischen Schildwachen herüber. Das Schiffshorn gab erst dann ein Signal, nachdem auch bereits der Gipfel des „Allionsberges“ hinter den neuen Gebirgsriesen verschwunden war.

Auf das Hornsignal kam Timea aus der Kabine hervor, in der sie einige Stunden geschlafen hatte, und ihren weißen Burnus umhängend, trat sie hinaus auf den Schiffsschnabel, um Papa Euthyn zu suchen, der sich während der ganzen Nacht nicht zur Ruhe gelegt, überhaupt die Kabine nicht betreten und — was das Auffallendste war — nicht mal geraucht hatte. Es war nicht gestattet, des Nachts irgend welches Feuer am Bord des Schiffes sehen zu lassen, um nicht auf der Insel Neu-Orsova die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Timea mochte fühlen, daß sie irgend einen Fehler gegen irgend Jemanden gut zu machen habe, denn sie sprach selber jetzt Timar an, indem sie nach den Sehenswürdigkeiten beider Ufer fragte. Der Instinkt des Kinderherzens flüsterte ihr zu, daß sie diesem Menschen irgend welchen Dank schuldig sei.

Beim Morgengrauen traf das Schiff in der Gegend von Gradina ein. Da lenkte der Kommissär Timea's Aufmerksamkeit auf das 18. Jahrhundert alte historische Denkmal. Es ist dies die „Trajans-tafel“, in die steile Felswand eingehauen; zwei ge-

flügelte Genien halten sie, und ihren Namen umgeben Delphine. Die Tafel weist Botivseilen auf über des göttergleichen Imperators menschliches Wert.

Timar reichte Timea das Fernrohr dar, damit sie die in den Fels gemeißelten Schriftzüge lesen möge.

— „Ich kenne diese Buchstaben nicht!“ erwiderte Timea.

„Es sind lateinische Buchstaben.“

Sobald auf dem Serbischen Ufer die Bergspitze des „großen Sterbez“ verschwindet, folgt wieder eine neue Felsenhalle, welche die Donau in ein 500 Klafter breites Bett zusammendrängt. Diese Gebirgshalle führt den Namen „Kassai“.

2 bis 3000 Fuß hohe steile Felswände erheben sich rechts und links, deren Windungen sich in opalfarbige Nebel verlieren. Ueber eine steile Wand stürzt 1000 Fuß hoch, aus einer Höhle hervorquellend, ein Bach herab, gleich einem schmalen silbernen Strahle, der in Dunst zerfließt, bevor er die Donau erreicht. Die beiden Felswände laufen ununterbrochen fort; nur an einer Stelle theilt sich der Fels und durch diesen Alpenspalt lacht die blühende Landschaft eines Hochgebirgstales hernieder mit einem schlanken weißen Thurm von Dubova, dort ist Ungarn.

Timea zog sein Auge ab von diesem Schauspiel, bis das Schiff an demselben vorüber war und die Felsen sich wieder schlossen vor der dahinterliegenden reizenden Landschaft und die tiefe Schlucht mit ihrem Alpenschatten verhüllten.

— „Mir ist“, sagte Timea, „als gingen wir durch einen langen, langen Kerkerfang ein in ein Reich, aus dem man nicht wieder zurückkommen kann.“

Die gegenseitigen Bergwände erhoben sich immer höher, in der Mitte unten der Spiegel der Donau, der immer dunkler wird; und zum Abschluß des wilden Panoramas tritt am nördlichen Abhang eine Grotte hervor, deren Mündung von einer Brustwehr umgeben ist, versehen mit Schießscharten für Kanonen.

— „Das ist die Wetternei-Höhle“, sagte der Kommissär zu Timea. — „Hier kämpften vor 140 Jahren dreihundert Menschen mit fünf Kanonen gegen eine ganze Türkische Armee und hielten sich vierzig Tage lang.“

Timea schüttelte den Kopf.

Der Kommissär mußte aber noch mehr von der Höhle zu erzählen.

— „Jetzt sind es 40 Jahre, als die unsrigen, die Ungarn, diese Höhle in einem blutigen Kampf gegen die Türken vertheidigten. Die Osmanli verloren mehr denn 2000 Mann unter den Felsen.“

Timea zog ihre schmalen Augenbrauen zusammen und sie sah so eiskalt auf den Erzähler, daß diesem weiteres Rühmen im Halse stockte. Und Timea, sich den Mund mit dem Burnus verhüllend, kehrte sich von ihm ab, ging hinein in die Kajüte und kam bis Abends nicht wieder hervor.

Sie blickte bloß aus dem kleinen Fenster der Kabine, wie am Ufer der Reihe nach verfallende Burgtürme, alterliche vereinsamte massive Wachtthürme, die bewaldeten Felsen des Klieffura-Thales, und inmitten der Donau aus den Kluthen hervorstechende Felskolosse an ihr vorüberzogen oder ihr entgegenkamen, wie der einen Katarakt bildende „Treffkovatz-Stein“ und der 30 Klafter hohe zerklüftete „Babagai“. Sie fragte nicht einmal nach der Geschichte jenes achtgedigen Burgturms in der Nachbarschaft von drei kleineren Thürmen, um welche eine Basensteinmauer läuft. Und doch hätte sie dann von dem Schicksal der schönen Cäcilie Rozganyi, von der Gefahr des Ungarischen Königs Sigismund um 1391 und von der Niederlage der Ungarn gehört. Denn jene Ruine dort ist die Burg von Galambocz.

Diese beiden Felsenufer sind von Anfang bis an's Ende ein versteinertes Geschichtsbuch zweier Nationen, die eine tolle Schicksalslaune dazu ausersehen, einander zu vernichten, und die bei Beginn jedes Krieges hier zuerst aneinander geriethen. — Es ist dies hier eine lange Katakombe, welche die Gebeine von hundert und hunderttausend Helden in sich schlief.

Timea kam weder an diesem Tage noch am nächsten aus der Kabine heraus, um sich mit Timar in ein Gespräch einzulassen. Sie zeichnete einzelne Landschaftsbilder in ihr Skizzenbuch, welche sie von dem ruhig dahin gleitenden Schiffe aus bequem aufnehmen konnte.

Es vergingen drei Tage, bis das Schiff dahin gelangte, wo die Morava in die Donau fällt.

An der Mündung des Flusses liegt Semendria. Auch auf den 36 Thürmen dieser Festung wehte des Dextern bald die Fahne mit der Mutter Gottes, bald die mit dem Halbmonde, und ihre braunen Rundmauern sind bespritzt mit dem Blute verschiedener Nationen.

Bei der andern Mündung der Morava stehen nur noch die öden, verwitterten Mauern der alten Festung Kulics da, und jenseits der Ostrovaer Insel starren auf einer Bergspitze die Ruinen der Burg Rama empor. Jetzt nur noch Grabsteine.

Doch gegenwärtig ist keine Zeit, um sie anzusehen. Heute kommt Niemand dazu, über vergangenen Ruhm verfallender Nationen Betrachtungen anzustellen, denn es giebt größere Uebel als diese.

Der obere Wind, der vom Norden her, fällt, sobald die Ungarische Ebene sich zu öffnen beginnt, mit solcher Stärke das Schiff an, daß die Zugspferde es nicht mehr auszuhalten im Stande sind; der Wind wirft es auf das jenseitige Ufer.

Es geht nicht weiter! So lautet der Ausspruch. Trifalisch wechselte insgeheim einige Worte mit Timar, worauf dieser zum Steuermann sich begiebt.

Meister Fabula bindet das Steuerruder mit Stricken fest und läßt es stehen.

Dann ruft er die Bootsleute aus dem Rahne an Bord und schreit ans Ufer hinüber, der Schiffszug möge halten. Hier hilft weder Rudern noch Ziehen.

Das Schiff steht vor der Insel Ostrova; sie streckt eine lange spitze Landgrenze in die Donau hinaus. Ihre Nordseite ist steil und zerklüftet mit uralten Weidenbäumen bewachsen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

. [Aus dem Leben eines Herrenmeisters.]

In der Zeit, als der Amerikanische Herrenmeister Anderson noch weit von seinem Rufe war, reiste er mit einem geschickten Tischenpieler als dessen Gehülfe durch die nördlichen Provinzen Frankreichs, wo sich sein Meister für Vorstellungen in der Zauberkunst vorbereiten wollte. Auf diesen Wanderungen langten Beide eines Tages in einer kleinen Stadt an, welche durch ihre Fabriken berühmter ist, als durch den Sinn ihrer Bewohner für Kunstleistungen irgend einer Art. Demgemäß belief sich die Einnahme des Magiers auf Null, und Verzweiflung bemächtigte sich der beiden Abenteurer, die in der Regel gerade so viel verzehrten, als sie einnahmen. Was sollte geschehen? „Meiner Treu“, rief Anderson aus, es soll nicht heißen, daß wir nicht einmal Ersatz für Unkosten herauszuschlagen. Ich hab's! Lassen Sie mich einen Anschlagzettel für nur noch eine Vorstellung schreiben, und wenn das Programm nicht zieht, so nennen Sie mich den größten Pflücker. Vernehmen Sie: „Auf das bringende Verlangen der zahlreichsten und kunstsinigsten Zuschauer in unsern Vorstellungen haben wir endlich eingewilligt, das erlaunliche Kunststück zu vollbringen, welches darin besteht, die Glocke der Kathedrale irgend eine beliebige Stunde anschlagen zu lassen, die von irgend einem Zuschauer angegeben wird. Wir sehen heute Abend wiederum einem zahlreichen Zuspruch entgegen.“ So, das wird hinreichen.“ „Aber in des Himmels Namen! wie wollen Sie das Berisprechen erfüllen?“ Oh! haben Sie darüber keine Sorge. Bin ich nicht ein würdiger Jögling eines kunstreichen Meisters. Ueberlassen Sie mir nur Alles. Der Abend kam und mit ihm eine zahlreiche Menge der Neugierigen. Alles ging gut von Statten und nun kam das Hauptstück des Programms. Ein Zuschauer aus der Menge wurde ersucht, eine Zahl namhaft zu machen. „Vier!“ hallte es von der Menge her. Voller Eurcht und Zittern streckte der Meister, der von den Mitteln seines Jögling's keine Kenntniß hatte, seine Hand nach der Kathedrale aus und sieh: eins, zwei, drei vier klang es langsam und feierlich von der Kuppel. Der kalte Schweiß bedeckte des Künstlers Stirn und der Saal hallte vom Beifallsgeräusch des entzückten Publikums. Da capo erschallt es von allen Seiten. Ja, was sollte nun weiter geschehen? Nur immer zu alter Knabe, es ist alles in Ordnung, flüsterte die Stimme des Gehülfen hinter dem Vorhange hervor. Mit einem erleichterten Seufzer wiederholte der Künstler das Wunderwerk von Neuem, und die Zuschauer schienen endlich in wahrer Begeisterung. Bei allem, was Wunder heißt, wie haben Sie das angefangen? Ichrie der verblüffte Director seinen lachenden Gehülfen an, sobald die Thüren geschlossen waren. Je nun, ich gab dem Glockenzieher fünf Franken, er sollte in dem Glockenthurm sich aufhalten, so oft anschlagen, als ich Lichter an das Fenster setzen würde, und ich sollte meinen, es sei ziemlich gut gegangen, verlegte der andere, indem er die wohl gefüllte Kasse schüttelte. Am nächsten Morgen, als sie mit dem Bahnzug abreisen wollten, kam einer der Stadtrichter zu ihnen und bat, sie möchten ihm das „Mirakel“ erklären. Es ist Magnetismus, mein Freund, antwortete Anderson, als der Meister mit der Antwort zauberte und winkte geheimnißvoll mit der Hand. — Höchlich erbaut und zufriedengestellt verabschiedete sich der Magistrat.